Volkssagen aus Vorarlberg.

Autor(en): **Vonbun, Joseph**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik**

Band (Jahr): **3 (1856)**

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-178398

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Volkssagen aus Vorarlberg.

Gesammelt von Dr. Joseph Vonbun.

1. D' muəttər Gottəs i dən erdbêr.

Es hôt das heilig Jesukind
im gûtschlə môl á schlæflə tuə,
und d' muəttər, diá dərnebət sitzt,
luəgt ştillvergnüəgt sîm schnûflá zuə.

Druf sêt sie lîs': „i' gô gnot z' wald, 5.
mi kind, dərwîl' vərwach' mər nit,
i' bring' dər, bis də muspər würşt,
á krättlə vollá-n-erdbêr mit."

Sie macht si' z'wèg und kunt in wald,
und find't dört erdbêr hèr und hî, 10.
doch wiá sie nô 'má trûblə langt,
so işt án ôt'rá d'runtər g'sî.

Die arəm frau ərdatt'rát z'erşt,
zwor wâß sie bald án guetá rôt,
sie bricht á hasəlzwìglə ab, 15.
und fitzet d' ôt'rá, bis sie gôt.

Druf bêrnát sie á wilə noch,
und lauft, ass hätt' sie fûr im schuəh,
wo 's krättlə ebávoll işt g'sî,
dem heil'gá wîhnèch-kindlə zuə. 20.

Und sidər işt, əs fèlt si' nit,
á b'sund'rə kraft i d' haslá kô:
á hasəlştècklə i dər hand,
kâst vor án ôt'rá sichər gô.

Und daß i' 's büəblə nit vərgiß: 25.
wiá d' muəttər hêmát kunt i's hûs,
so iş əs justáment ərwacht,
und ştreckt si ærmlə gegrá-n- ûs. *)

2. 's büəblə und d' schlangá.

Noch i dər altá guətá zit
hôt's allərwärtig schlangá gê:
á goldi's krönlə ufəm kopf,
sos wîß am ganzá lib, wiá schnê.

Uf wies' und feld, i hûs und ştall 5.
işt so á schlangá sèlzá g'sî,
má hôt d'rum ebá sichər g'mênt,
sie bringə glück und sègá drî.

*) Lange suchte das heidenthum gegen das aufblühende christenthum geltung zu behaupten, wie dieses zahlreiche volkssagen beweisen, in welchen noch heidnisches element an christliches sich anlehnt. So suchte denn auch das volk seinen althergebrachten glauben an die wunderkraft der wünschelruthe, die bekanntlich ein haselzweig war, dadurch sich zu wahren, dass es ihn durch eine christliche legende motivierte. — In dem „*palma*", den man am palmsonntag vom priester weihen lässt, um ihn bei nahendem ungewitter anzuzünden und dadurch schaden von haus und hof abzuwenden, dürfen haselzweige nicht fehlen. — Wenn eine haselruthe mit ihrer spitze sich zur erde neigt, so zeigt das einen daselbst verborgenen schatz an.

Amôl iṣt abər vor 'má hûs
á nûtrècht·s bûrábüəblə g·hockt, 10.
hôt ûs 'má näpflə kuəmilk g·schöpft,
mit eiərschnittəlê îbrockt.

Und wiá-n-əs schöpft, und wiá-n-əs iſst,
sə kunt á krönləschlangá hèr,
und sitzt dərzuə und haltet mit 15.
so viel, ass wenn sie g·ladá wær·.

Doch wo áfangá 's büəblə merkt,
sîn gaṣt, der sûfə milk állê,
so schlacht·s əm 's krönlə abem kopf,
und sêt: „du kâst o bröcklə nê.“ 20.

Und sîdər find·st, gang wo də wett,
im ganzá land vo hûs zə hûs,
kə wîſsə krönləschlangá mê,
und mit dəm glück siəht ·s g·schmog-
nər ûs. *)

---

3. Die predig am Lünersê.

Am part vom blouwá Lünərsê,
hoch üb·rəm dörflə Brand,
do stônd uglichə hirtá zwê
und schwätzən mitánand;
am ûsər frauátag iṣ ·s g·sì, 5.
bim frûjá morgásunnáschì.

Uf êmol hœr·n sie 's Brandnər g·lût,
vom tâl dun bis zəm sê;
so fîrlə und so hell wiá hût·
klingt·s, rôti', seltámê; 10.
əs rüəft də dörflər allásamt
zər heil·gá predig und i's amt.

Druf sêt der ê: „əs iṣt so nett
á so ən glockáklang,
doch würd, ass wenni' hêmwê hätt·, 15.
mər schwèr dərbei und bang;
i' mœcht· halt ô' am fîrtig hût·
zər predig gô, wiá andər lût·.“

Do lacht dər zweit·: „jo, iṣ ·s net mê,
so wæſs i' bald ən rôt: 20.
„əs gæṣtən hêrá do im sê,
wiá d· sag· im ländlə gôt,
əs söll vo dennâ ênər kô
und ûs á fîrtig-predig hô.“

Und wiá dər spöttlər das hot g·red·t, 25
so rûscht·s im sê — was iṣ? —
ən hêr i chorrock und baret
kunt g·schwummá wiá ən fisch;
ər rît·t ən schümmel, kunt a's land,
á goldi's lætsäl i dər hand. 30.

Er kêrt sî' druf dem spöttlər zuə,
tuət zægər uf und mund.
und predigt ohne raṣt und ruəh
á ganzə g·schlagnə ṣtund;
und „amen!“ hæſst·s — ən ṣprung in'n
sê, 35.
und roſs und mâ siəhṣt niənámê.

---

*) „Von hausschlangen gehen noch jetzt viele überlieferungen. Auf wiesen und weiden, auch in häusern kommen schlangen zu einsamen kindern, saufen mit ihnen milch aus der schüssel, tragen goldkronen, die sie beim milchtrinken vom haupte auf die erde niedersetzen, und manchmal beim weggehen vergessen. Fast alle haben den zug des milchtrinkens und der goldkrone bis auf die wiederkehrende formel: „ding, iss auch brocken“; „friss auch mocken, nicht lauter schlappes“; „friss auch brocken, nicht lauter brühe!“ — (Aus Mone's hei-

Der hirt· hot spätər niá nůt g·schwätzt,
was sprüch· und guəti lêr
hei sellmôl usánandər g·setzt
am Lünərsê der hêr; 40.
ər ist due g·storba bald dərnô,
hot d· predig met in bodá g·nô. —

---

4. Der êög.

Es ist á hûs am Rasáveibach g·sî,
's hot jôrswis scho kə sêl mê g·schnûfət drì,
bis amá samstig z·nacht bim vollmôglanz
dört 's nachtvolk îkêrt zu'má-n-ôbədtanz.

Do git əs si', daß grad ən mâ net wît 5.
vom sellá hûs, und ô' zər nämli' zît
um d· wég noch ist, und wiá der tanzá hört,
sə hot·s əm nåßa gnot də wundər g·stört.

Sin ômər wachst, und ·s zůcht ən fast mit g·walt
der hüttá zuə, ga gügglá bi'má spalt: 10.
ei gelt, wiá tanzt das volk so flink und nett,
ass wenn əs fèggá a də füəßə hätt·.

Er luəgət lang, z·lest würd·s em dèchtərt z·spôt;
ər sumt si' hêmát zuə und wiá-n-ər gôt,
sə lôt ər ênərmôl ən schrei: „o wê! 15.
i' sâch am êná ôg ke sticklə mê!"

Und g·sâhá hot ər nůt, ·s ist würklə wôr,
und êög ist ər g·sî á ganzəs jôr,
und was ər no' hot alls probiərt und tô
am sellan ôg ist 's liəcht halt nümmá' kô. 20.

Z· jòr drûf sə folgt ər ámá guətá rôt
vo næßas ámá-n- altá mâ und gôt
zər nämli' zît, wiá ·s færá z· nacht ist g·sî
zəm Rasáveiər-tobəl-hůslə hî.

---

denth.) — Eigenthümlich in unserer sage ist der zug, dass mit dem durch die rohheit des bauernknaben herbeigeführten verschwinden der weissen, kronentragenden schlangen auch eine glückliche zeit, ein goldenes zeitalter zu grabe gieng.

Sell volk iṣt wiedər luṣtig dört im gang, 25.
und tanzt bi trummlá- und bi pfîfáklang;
min êög luəgt əm alli länge zuə
und mênt, ər luəgə si' ô' hûr net g'nuə.

Z' leṣt sêt ər zu əm sèlb: „əs würd mər z' ṣpôt
i' muəß ga z'wèg und hêm", und wiá-n-ər gôt, 30.
sə-n- iṣ, ass wenn ər neugiborá wær';
ər sâcht a bêdá-n- ôgá, wiá vorhèr. —

Sprachliche Erläuterungen

vom Herausgeber.

1. **Die Mutter Gottes in den Erdbeeren.** 2) *Gütschlə*, Dimin. von *Gütschə*, *Gütschə*, *Gutsche*, *Gautschə*, f., Lager, Bett, namentlich das auch unter Tags benützte Ruhebett neben dem Ofen, Faulbett; dann: ein kleines Kinderbett, Wiege, Schaukel. Stalder, I, 504. Tobler, 244 f. Schmeller, II, 87. Schmid, 222, der auch „*gautschen*, wiegen, schaukeln, durch Schaukeln ausfliessen" aufführt. Schmeller, cimbr. Wbch. 127: *Gütsch*, Wiege. Dieses Wort ist ohne Zweifel romanischen Ursprungs (ital. c u c c i a; franz. c o u c h e und das Verb. c o u c h e r aus lat. c o l l o c a r e, ital. c o l c a r e; vgl. engl. c o u c h. Diez, rom. Wbch. 106 Vergl. auch *gusch'n*, *kusch'n*, sich legen, schweigen, von dem Zuruf an Hunde c o u c h e! hergenommen; davon schles. *einkuschen*, sich ins Bett verhüllen, und *kuschern*, *einkuschern*, einschläfern, zart und sorgsam behandeln. Weinh. 49. Bock, preuss. Wbch. 29: *kutschen*, im Bette liegen; *sich einkutschen*, sich in das Bett einwickeln. Höfer, II, 183. Dähnert, 263 etc.) Ob aber auch unser nhd. K u t s c h e (bayer. *Gutsch'n*. Zeitschr. III, 109. Vgl. holl. k o e t s, Bettstelle und Kutsche), das man gewöhnlich zu ital. c o c c h i o, franz. c o c h e, engl. c o a c h, bedeckter Wagen (vom lat. c o n c h u l a; vgl. auch ital. c o c c a, altfranz. c o q u e, neufranz. c o c h e, ahd. c h o c h a, mhd. k o c k e, kleines Fahrzeug: von c o n c h a, Muschelschale. Ben.-Mllr. I, 857. Diez, rom. Wbch. 104) hält, damit verwandt, oder doch an dasselbe angelehnt sei, ist noch zweifelhaft.

3) *dərnebət*, daneben; Zeitschr. II, 244. 432, 73 und 404, 11.

4) *luəgt*, schaut; s. oben, S. 184, 17. — *sim Schnüflá*, seinem Schnauben; von *schnüflá*, Dimin. aus *schnûfá*, schnauben, auch: *schnauf'n*, *schnof'ln*, *schnuf'ln*, *schnüffəln*, *schnofəz'n*, *schnufəz'n*. Tobler, 396: *Schnûf*, m, Athem. Schm. III, 489. Höfer, III, 108 und Castelli, 249: *schnof'ln*, näseln.

5) *gnot*, *gnôt*, *gnöt*, *gnœt*, ahd. g i n ô t o, c n ô t o, mhd. g e n œ t e, g e n ô t e, g n ô t e, g n ô t (vom Subst. n ô t, Noth), auch g e n œ t e c, wie bayer. *nêdi'*, *gnèdi*, Adj. dringend; gedrängt, dicht; knapp, klein, nett; dürftig, hungerig; Adv. eifrig, eilig, sehr; oft; mit Mühe, kaum. Graff, II, 1042 ff. Schm. II, 719. Stalder, I, 460. Tobler, 228. Cimbr. Wbch. 150: *ganoat*, *noateg*, genau. österr. *gnêdig*, *gnêdi*, dringend geschäftig. Höfer, I, 285. Castelli, 144. schwäb.